

30 Jahre „WASSER IST LEBEN“
30 Jahre erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit
Samstag, 27. Sept. 2025, um 18.00 Uhr
im Kultur- und Vereinshaus Gundelfingen
Es erwartet Sie ein aktueller Film,
gedreht im Februar 2025 von einem jungen Team
aus Gundelfingen



Sie erleben ein Live-Interview mit
zwei Leiterinnen der indischen Partnerorganisation
„Society of the Helpers of Mary“
In einer Bildpräsentation sehen Sie Beispiele
gelungener Projektarbeiten 1995 – 2025
Der Abend wird umrahmt von Klängen auf
indischen Instrumenten
Für das leibliche Wohl ist ebenso gesorgt!
Save the date!
www.Indienhilfe.wasser-ist-leben.de



„Wohlfühlbad“ unter indischen Hoffnungsträgern.

Im Land der großen Gegensätze

Man muss schon suchen, um einen caritativ orientierten Verein zu finden, der sich akribisch darum kümmert, dass die von ihm eingeworbenen Spenden nahezu ungeschmälert dem Vereinszweck zugutekommen. Bei der in Gundelfingen angesiedelten Indienhilfe „Wasser ist Leben“ ist das der Fall. Gründerin und Vorsitzende Gerda Geretschläger kümmert sich persönlich darum und hat das Glück, etliche hochmotivierte Mitstreiter zu finden. Kürzlich besuchten sie und vier Gleichgesinnte zum wiederholten Mal den Subkontinent. Mit dabei waren Angela Hörl und Dr. Thomas Apel, die für die „Gundelfinger Nachrichten“ mit Herbert Geisler über ihre Erlebnisse und Eindrücke sprachen.

Wandel einer Idee

Für Dr. Thomas Apel war es die erste, für Angela Hörl die dritte Reise in das Land. Als junge Frau verbrachte Angela Hörl einige Zeit dort, arbeitete sechs Monate in einem Lepra-Krankenhaus und in einem Mädchenheim in Bihar nahe Kalkutta bei den Ärmsten der Armen. „Ein paar Tage für Projektbesuche“, dachten beide vor dem Aufbruch zu ihrer diesmaligen Reise, „und danach: Etwas relaxen und viel Kultur wahrnehmen.“ Doch dann dehnte sich die erste Intention über die gesamte Aufenthaltsdauer aus, der zweite Teil entfiel nahezu, das dritte Anliegen – die Kultur – erfassten sie auf sehr unmittelbare Weise durch intensive Begegnungen mit Menschen vor Ort. „Land und Leute kennenlernen“ gelang ihnen daher auf sehr direkte Art.

Von Projekt zu Projekt

Mehrere Projekte der Indienhilfe besuchte die anfangs fünfköpfige Reisegruppe, die sich nach einer Woche auf Thomas Apel, Angela Hörl und Heinrich Schäfer verkleinerte, denn diese drei hatten etwas mehr Zeit für ihren Aufenthalt eingeplant.

Gleich zu Beginn erlebten sie exemplarisch die dieses Land mitprägenden schroffen Gegensätze: Mumbai als pulsierende Stadt mit – der Ausdruck ist eher geschmeichelt – „lebhaftem“ Verkehr auf breiten Straßen, die einerseits nicht selten vor Schmutz starren, andererseits immer wieder Blicke frei gaben auf große, gepflegte Gebäude mit wunderbaren Parks und Einkaufszentren.

Dann wieder die Wahrnehmung: An den Straßenrändern, unter Brücken dort lebende Familien mit kleinen Kindern, die nur über wenige Habseligkeiten verfügen – Vorbeikommenden wird dadurch Armut drastisch vor Augen geführt. „Das ist nicht einfach auszuhalten“, berichtet Angela Hörl, „am liebsten würde man überall helfen und weiß doch: Allenfalls punktuelle Unterstützung ist möglich.“ Thomas Apel nickt dazu und ergänzt: „Auch für mich war das anfangs unfassbar. Mental war ich aufgrund von Lektüre und vor allem durch Gespräche mit Gerda und Angela darauf eingestellt – doch diese prekären Lebensverhältnisse so im Detail zu sehen, das packt einen ungemein!“



Indienhilfe-Gründerin Gerda Geretschläger (r.) weinte die neue Küche ein.

Zupackende „Helpers of Mary“

Die Partnerorganisation der Indienhilfe ist der Orden der „Helpers of Mary“. Allein in Mumbai sind 46 Ordensschwestern caritativ tätig, sie bilden eine der stärksten Hilfsorganisationen dort. Schwerpunktmäßig unterstützt werden sie aus Deutschland, hier wiederum kommt der Großteil ihrer Hilfe aus Gundelfingen, Denzlingen und den umliegenden Orten. So können sie sich einsetzen für die Ärmsten der Armen – und das wiederum bedeutet vor allem: Für Mädchen und Frauen.

Die Schwestern organisieren Schulbildung für Slum-Kinder, indem sie Nachhilfe-Lehrer bezahlen und den Schülern nach Möglichkeit wenigstens eine Mahlzeit am Tag zukommen lassen. Für Frauen werden Nähkurse organisiert, nach deren erfolgreichem Abschluss diese jeweils eine Nähmaschine geschenkt erhalten, wonach sie sich damit ihren Lebensunterhalt verdienen können. Häufig handelt es sich um Witwen oder verlassene Ehefrauen, die es besonders schwer in der indischen Arbeitswelt haben.

Nächstenliebe als Lebensaufgabe

Die „Helpers of Mary“ sind ein katholischer Orden, ihre Mitglieder haben sich der Aufgabe verschrieben, zu helfen, wo andere aufhören zu helfen. Dies tun sie unter realistischem Blick auf Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung. Ein Charakteristikum ihrer Tätigkeit ist der Respekt vor anderen – auch anderen religiösen – Auffassungen. „Sie versuchen nicht, jemanden zu bekehren“, betont Angela Hörl, „sondern sehen ihre Herausforderung im Helfen.“ Und Thomas Apel verdeutlicht: „Und das soll möglichst dauerhaft wirken, indem die Schwestern Hilfe zur Selbsthilfe betreiben.“

Pragmatismus, Selbstbewusstsein – und Verzicht

Pragmatismus und Selbstbewusstsein verbinden die Schwestern in ihrem Alltag. So sind sie in vielen Landesteilen nicht in Ordenskleidung, sondern in Zivil unterwegs, weil Christen in Indien häufig angegriffen werden. Wiederholt wurden schon Priester unter dem Vorwurf in Haft genommen, von ihnen gehe eine „Missionsgefahr“ aus. Geschäftstüchtigkeit zeichnet das Wirken der Ordensschwestern aus, erhöht diese doch die Effizienz ihres Tuns. Jeder gespendete Euro aus Deutschland ist quasi ein doppeltes Vielfaches bei ihnen wert: einerseits, weil die Preise in ihrem Land günstiger sind, andererseits, weil sie über das Ordern größerer Mengen anständige Rabatte aushandeln können.

Strenge Regeln, tiefe Zufriedenheit

Für die Gewinnung ihres Ordensnachwuchses gelten strenge Regeln. Grundsätzlich nehmen sie niemanden aus dem Kreis ihrer Betreuten und Beschützten in ihren Reihen auf. Bewerberinnen „von außen“ müssen sich als Kandidatinnen zunächst selbst prüfen (und von den Schwestern prüfen lassen), bevor sie am Ordensleben teilhaben dürfen. Ihr Status wechselt dann mit der Zeit: Zunächst werden sie Kandidatinnen, dann Postulantinnen, dann Novizinnen und erst nach mehreren Jahren erfolgt ihre Ordination als vollwertige Mitglieder der Lebensgemeinschaft.

Armut und Kinderlosigkeit sind für sie verpflichtende Tugenden – gerade Letzteres wiegt in Indien besonders schwer und ist ein individueller Prüfstein für jede Bewerberin. Die, die diese Hürde überwunden haben, sind sich offensichtlich ihres Entschlusses gewiss, „denn sie strahlen Freude aus, von Herzen her kommende Güte“, sagt Angela Hörl nach Begegnungen mit mehreren der Helpers of Mary. Thomas Apel nickt dazu und meint: „Man spürt bei ihnen eine tief verankerte Zufriedenheit – resultierend wohl daraus, dass sie ihren Lebenssinn gefunden haben.“

Wärmende Mitbringsel

Nicht zuletzt diese Wahrnehmung veranlasste beide, sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, mehrere der von der Indienhilfe unterstützte und von den Helpers of Mary betreute Projekte zu besuchen, auch wenn das bedeutete, auf „Urlaub“ im herkömmlichen Sinne zu verzichten. So konnten sie Mädchenheime besuchen, in denen Kinder und Jugendliche aus ärmsten Familien während ihrer Schulzeit eine Unterkunft, regelmäßige Mahlzeiten und ärztliche Versorgung geboten bekommen. Um Bedürfnisse vor Ort sinnvoll erfüllen zu können, besorgten die Reisenden Decken und warme Kleidung – in ihrem Reisemonat Januar herrschten auch in den von ihnen besuchten indischen Gegenden empfindliche Kälte, so dass dagegen schützende Ausstattung bei den Empfängern besonders willkommen war.

„Glücklich im Acht-Bett-Zimmer“

In Mukhta Jeevan waren es Leprakranke, die besucht wurden, in Naya Jeevan 140 Mädchen eines von den Schwestern geführten Internats, wo Schul- und Berufsausbildung betrieben wird. Etliche der Mädchen absolvieren Informatik-Lehrgänge, andere durchlaufen eine Ausbildung zur Handelskauffrau oder eine solche im Banken- und Versicherungswesen. Weitere streben Diplome und Masterabschlüsse an.

Hier wie andernorts konnte sich die kleine Reisegruppe davon überzeugen, dass das aus Deutschland kommende Spendengeld seinen Verwendungszwecken „eins zu eins“ zugutekommt. Dazu gehörten beispielsweise Solardächer sowie eine neu installierte Küche – Gerda Geretschläger kam die Ehre zu, sie einzuweihen. Mit dieser Ausstattung ist das Mädchenheim erheblich besser gegen Brandgefahr geschützt, denn zuvor wurde auf offenem Feuer gekocht.

Zum Mukhta-Jeevan-Projekt gehört auch ein Altenheim für arme Frauen. „Glücklich im Acht-Bett-Zimmer sind die alten Damen dort“, berichtet Thomas Apel, „sie wissen einfach, dass sie das große Glück haben, einen angenehmen Lebensabend vollbringen zu können.“ In einem Land, in dem aufs Betteln angewiesen ist, wer keine unterstützende Familie hat, gleicht das einem Lottogewinn hierzulande.

Die Armut ist so groß, dass manche lediglich einen gelben Plastiksack ihr Eigen nennen, auf dem sie nachts schlafen. Bei anderer Gelegenheit präsentierte in einem Slum ein junger Mann stolz seine Behausung: Ein Raum von vier (!) Quadratmetern Größe. Darin lebt er gemeinsam mit seinen Eltern – und ist dabei froh, überhaupt dieses Heim zu haben.



Glücklich über Besuch, glücklich im Acht-Bett-Zimmer des Altenheims.

Bei Angehörigen der untersten Kaste

Indien ist bekanntlich ein vom Kastenwesen geprägtes Land. Auf der untersten Stufe dieses Systems angesiedelt sind Musahar-Familien. Deren Angehörige dürfen nicht einmal Wasser an nahegelegenen Dorfbrunnen schöpfen, für Wasser und Brennholz müssen die Frauen täglich weite, oft gefährliche Wege zurücklegen. Um hier Abhilfe zu schaffen, ermöglichten „Indienhilfe“-Spenden aus Deutschland, dass in mehreren Musahar-Siedlungen Brunnen gebaut wurden, aus denen Wasser von Hand aus der Tiefe gepumpt wird.

Quintessenz

„Herr Dr. Apel, Frau Hörl – was ist die Quintessenz Ihres Indien-Besuches?“ Beide schauen sich an, sinnieren einen Moment, setzen gleichzeitig zur Antwort an, wollen sich gegenseitig den Vortritt lassen. „Erst du“, sagt Apel. Angela Hörl: „Was bleibt, ist die Reflexion darüber, wie relativ Armut ist. Und das Relativieren vieler der Probleme, die hierzulande beklagt werden.“ Dann setzt sie nach: „Es geht einem besser, wenn man dort war – denn man hat diese echte Herzlichkeit erfahren.“

Und Thomas Apel meint abschließend: „Wie die Helpers of Mary ärmsten Menschen, vor allem den Kindern, Chancen auf eine bessere Zukunft eröffnen – das ist eine tiefgehende, eine wunderbare Erfahrung. Die trägt einen lange und man möchte sie einfach mit anderen teilen.“

Nachbemerkung

Ein „bisschen Urlaub“ übrigens erlebten die beiden Gesprächspartner schließlich doch noch. Manche Sehenswürdigkeit, wie einen besonderen Hindu-Tempel, konnten sie besichtigen. Und Angela Hörl brachte als Andenken einen Sari mit – innerhalb eines Tages war er für sie maßgeschneidert worden.

Die Indienhilfe „Wasser ist Leben“ gibt fortlaufend Auskunft über ihre Aktivitäten unter <https://indienhilfe-wasser-ist-leben.de>. Spendenkonto: IBAN: DE16 6806 4222 0003 0303 00.



An Fest- und Feiertagen – wie hier zu Silvester – wird offensichtlich gefeiert!



Stets schnell umringt, bestaunt und ausgefragt waren Dr. Thomas Apel und Angela Hörl.